

In kleinen Schritten zurück zum Job

Hartz IV & Co. (III): IntegrationsCenter Burgwedel bietet an der Bahnhofstraße 17 Plätze für Langzeitarbeitslose

Rund 2900 Menschen aus Burgwedel, Isernhagen und der Wedemark sind auf Arbeitslosengeld II angewiesen. Unter dem Schlagwort Hartz IV führt. Im letzten Teil der Serie „Hartz IV & Co.“ geht es um die Arbeit des IntegrationsCenters Burgwedel (ICB).

VON MARTIN LAUBER

BURGWEDEL/ISERNHAGEN/WEDERMARK. Das ICB an der Bahnhofstraße in Großburgwedel ist seit fünf Jahren für Menschen, die schon etwas weiter vom Arbeitsmarkt entfernt sind, eine gute Adresse. Wer sich dort vom Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft (BNW) „aktivieren“ lässt, ist zwar vom Jobcenter geschickt, kommt aber grundsätzlich freiwillig. Die aktuell niedrige Arbeitslosenquote von 4,2 Prozent könnte die große Chance sein, sagt Geschäftsstellenleiterin Almut Specht.

BNW-Dozentin Brigitte Kirchner war Jahrzehnte lang zuständig für Personalangelegenheiten, sie kann in Bewerbungsunterlagen zwischen den Zeilen lesen. Die Klientel des IntegrationsCenters, sagt sie, zeichne sich aus durch „sehr komplexe Lebenssituationen“. Im Jobcenter-Sprachegebrauch würde man wohl etwas technischer von „multiplen Arbeitsmarkthemmnissen“ sprechen, die bearbeitet werden müssen. Von deren Fülle und Qualität und noch mehr von der Bereitschaft, sich ihnen zu stellen, hängt es ab, wer zwei oder doch eher 12 Wochen an der Bahnhofstraße bleibt.

17 Plätze hat das ICB dort durchlaufend im Angebot – in der Regel mit Warteliste. Als die Vermittlungsquote noch statistisch erfasst wurde, betrug sie etwa 30 Prozent. Aber sie allein taugt nicht als Erfolgsmesser. Was genauso zählt, sei der neue Schub für die Motivation der Absolventen, sagt Jobcenter-Chefin Claudia Sommer. „Bei manchen geht es eben erst später los. Vielleicht mit einem Mini-Job, und dann wird es mehr.“

Dozentin Kirchner stellt klar:



Larissa Hofer und Rüdiger Karstens sind auf Jobsuche.

„Wir haben es anfangs meist mit Enttäuschungen und Demotivierten zu tun. Je tiefer einer in der Mutlosigkeit steckt, umso länger ist er hier“, sagt die Dozentin. Es bedürfe vieler Schritte, um Vertrauen und Selbstvertrauen aufzubauen, um das Ziel eines Arbeitsplatzes überhaupt wieder erreichbar zu machen. Zu den Registern, die je nach Einzelfall gezogen werden, kann auch mal eine psychologische Betreuung gehören oder der Zahnarzt oder der Schuldenberater.

Für den Alltag im ICB gibt es aber einen Stundenplan. Jeder Tag beginnt für die Teilnehmer mit Jobcoaching, und er endet mit „Eingetrete“ rund um den Wunschjob. Dazwischen werden Alltagsmanagement, Bewerbungstraining, EDV-Unterricht sowie

Fachpraxis in den Gewerken Handel, Pflege und Hauswirtschaft angeboten. Im wöchentlichen Kon-taktkafé lassen sich auch Ehemalige blicken, berichten über Erfolge – wie der Koch aus Großburgwedel, der gerade eine Stelle in einer Kaufhaus-Kantine gefunden hat. Oder sie brauchen die Hilfe der Dozenten oder die technische Infrastruktur des ICB – Jobbörsen im Internet checken, Lebenslauf aktualisieren, Bewerbungen ausdrucken. Mancher verbessere seine Kompetenzen daheim mit E-Learning auf dem Computer weiter, berichtet Specht.

Rüdiger Karstens aus der Wedemark ist mit seinen 62 Jahren ein ganz motivierter Teilnehmer im ICB. 35 Jahre hatte er als Dachdecker gearbeitet, bevor sein Betrieb

vor sieben Jahren dichtmachte. Als Gehilfe des Hausmeisters der Wettmarer Grundschule war er schon voller Hoffnung auf eine Anstellung, zumal sich der Förderverein für ihn starkmachte. Danach gab es nur noch Ein-Euro-Jobs und zwei erfolglose Vorstellungsgespräche. „Ich bin kein Eckensitzer, könnte noch ein paar Jahre arbeiten, körperlich habe ich keine Einschränkungen“, macht der 62-jährige Werbung in eigener Sache.

Auch Larissa Hofer verspricht sich vom ICB den Abschied vom Status der Hartz-IV-Empfängerin. Jobs im Supermarkt und im Seniorenheim waren ihre letzten Stationen auf dem Arbeitsmarkt. Die Laridankasse verließ die 46-jährige für den besser bezahlten Pflegejob, dort vertrieb sie das Arbeitsklima.

Lauber

Jetzt genießt die aus Russland stammende Mutter dreier erwachsener Kinder im ICB erst mal, dass kein Druck und keine Konkurrenz auf ihr lasten. In der ersten Woche hat sie schon gemeinsam mit ICB-Dozenten an ihrer Bewerbung gearbeitet und ihren Lebenslauf aktualisiert. Ein neues Porträtfoto ist im Kasten. „Hier bist du nicht allein. Das stabilisiert.“ Zu den Leuten, die nichts machen wollen, gehöre sie nicht, erklärt die 46-jährige. Auch eine Ein-Prozent-Chance würde sie nie liegen lassen. Aber bevor sie sie nicht probieren könne, will sie im ICB noch etwas an ihrem Profil feilen. Und einen Plan B, den brauche sie wohl auch noch.

Das sind sie, die vielen kleinen Schritte, von denen Brigitte Kirchner spricht.

Bombensplitter: Dicke Eiche taugt nur zu Brennholz

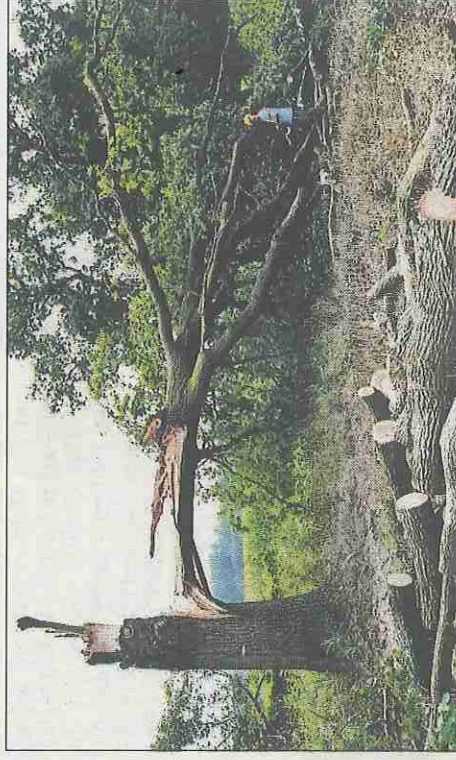
Trockenheit lässt Stamm spröde werden

VON FRANK WALTER

GROSSBURGWEDEL/ISERNHAGEN H.B. Von der Landesstraße zwischen Isernhagen H.B. und Großburgwedel aus war der Schaden seit einigen Tagen gut zu sehen. Sicherlich war es doch ein Blitz, der die dicke Eiche gespalten und die Krone zu Boden geworfen hatte, sollte man annehmen. Weit gefehlt, sagt jetzt Dietmar Fischer für Aufklärung – die Trockenheit

der vergangenen Monate war schuld. So sei der Stamm spröde geworden, Regenfälle hätten das Blattwerk zu schwer werden lassen, der Wind übers Feld hätte dann den Rest erledigt – mit der Folge, dass der Stamm abgebrochen sei.

Auf gut 150 Jahre schätzt Fischer den Baum, dessen Überresten er jetzt mit der Motorsäge zu-leibe rückt. Für edle Eichenmöbel wird das Holz aber keine Verwendung finden können – „das gibt



Dietmar Fischer zerlegt die der Trockenheit zum Opfer gefallene Eiche. Walter

ein paar Weidenpfähle, und der Rest ist Brennholz“, erläutert Fischer. Das liegt weniger am Zustand des Stammes, aus dem sich wohl noch manches Brett sägen ließe. „Die Sägewerke wollen kein Holz aus Isernhagen“, nennt Fischer den Grund – die vielen Bom-

bensplitter aus dem Zweiten Weltkrieg, die auch nach 70 Jahren noch in vielen Stämmen steckten, seien schuld. Diese könnten die teuren Sägen beschädigen – „und mir hat's auch schon manchmal Ketten zerrissen“, sagt Fischer mit Blick auf seine Motorsäge.

SPD besichtigt Wasserwerk

WETTMAR. Die SPD Burgwedel lässt sich am nächsten Sonntag, 22. August, das Wasserwerk in Wettmar zeigen. Es befindet sich nordöstlich des Dorfes und kann über den Hauptdamm (am Abzweig nach Texas rechts ab) oder am Nordberg entlang (zweiter Weg in Richtung Norden) erreicht werden. Treffpunkt ist dort um 14 Uhr. Mitarbeiter werden den Besuchern vor Ort die Gewinnung von Trinkwasser erläutern und ihnen die wichtigsten technischen Einrichtungen zeigen. Im Anschluss ist ein Kaffeetrinken in Wettmar geplant. Die Besichtigung ist kostenlos. Interessierte sind ohne Voranmeldung dazu willkommen.